

FLOKUS
FLINTA*

von Binaritäten, Privilegien, Engagement und dem „Frausein“

Was bedeutet es eine Frau oder FLINTA* zu sein?
Was bedeutet Engagement? Warum engagieren sich Menschen?

Das sind die zentralen Fragen des Projekts Fokus FLINTA*.

Im Laufe des Projekts kamen so viele verschiedene Antworten auf diese Fragen. Es wurde viel nachgedacht, reflektiert, diskutiert und Horizonte erweitert. Das soll dieses Projekt auch.

Verschiedene Perspektiven und Lebensrealitäten aufzeigen, das Engagement und die Personen selbst sichtbar machen und zum Nachdenken anregen: über Begrifflichkeiten, die Welt, in der wir leben, Privilegien, Binaritäten und was sich alles ändern kann. Es soll dazu anregen, nicht immer so schwarz-weiß zu denken, sondern im ganzen Spektrum, vor allem wenn es um das Thema und den Begriff "Frausein" geht.

Was vor allem mitgenommen wurde, war die Begeisterung der zwölf getroffenen Personen für ihre Arbeit, ihr Engagement und ihr Thema, wofür sie sich rund um die Uhr einsetzen. Sie sind eine Inspiration. Die Fotos, die aus diesem Projekt entstanden sind, zeigen genau das.

In den Interviews mit den FLINTA* fallen einige Fachbegriffe, die vielleicht nicht jede:r kennt. Dafür befindet sich am Ende der Broschüre ein kleines Glossar, in dem die Wörter erklärt werden.

DANKE FÜRS MITMACHEN BEIM PROJEKT UND EURE ARBEIT!

„Fokus FLINTA*“ ist ein Projekt im Rahmen des Programms PUSH DICH! der Baden-Württemberg Stiftung.



in Kooperation mit:



Ina Schumann, sie/ihr, 36 Jahre

Was ist dein Job?

Im bürgerlichen Leben bin ich Lehrerin, aber das mache ich momentan nur 46% meiner Zeit. In der restlichen Zeit bin ich Stadträtin.

Für was setzt du dich besonders ein?

Meine Schwerpunkte liegen vor allem im Bereich Frauenrechte, feministische Aspekte und LSBTTIQ+ Themen, das heißt ich bewege mich viel im sozialen, gesundheitlichen Spektrum und versuche da fairere Verhältnisse für alle herzustellen. Das sind meine Hauptaspekte, ich habe am Rand natürlich aber auch andere Interessen: Fahrradverkehr, Klima betrifft mich auch immer wieder, weil es uns allen die Zukunft weisen wird und Lebensmittel retten, da ich das viel privat mache.

Für was setzt du dich besonders ein?

Meine Schwerpunkte liegen vor allem im Bereich Frauenrechte, feministische Aspekte und LSBTTIQ+ Themen, das heißt ich bewege mich viel im sozialen, gesundheitlichen Spektrum und versuche da fairere Verhältnisse für alle herzustellen. Das sind meine Hauptaspekte, ich habe am Rand natürlich aber auch andere Interessen: Fahrradverkehr, Klima betrifft mich auch immer wieder, weil es uns allen die Zukunft weisen wird und Lebensmittel retten, da ich das viel privat mache.

Warum setzt du dich dafür ein?

Welche politische Richtung man einschlägt, ist ja persönlich geprägt und hat verschiedene Einschläge. Ich bin in einem Frauenhaushalt groß geworden, meine Mama und meine Schwester waren die durchgängigsten Faktoren in meinem familiären Zuhause. Ich hatte aber auch drei kompetente und starke Omas beziehungsweise. Uromas, die mir vorgelebt haben, wie es so laufen kann, sich nicht auf Männer zu verlassen oder verlassen zu können. Dadurch haben mich feministische Themen schon früh und immer begleitet, sowie die Ungleichheiten, die man erlebt und mitkriegt. Ich habe das dann aber selber auch in der Ausbildung und im Beruf zu spüren gekriegt, habe deswegen auch einen Berufswechsel gemacht. Ich habe



viele Berührungspunkte zur Regenbogencommunity, weswegen auch das ein privat gefärbtes Thema ist. Selber würde ich mich als queere Person bezeichnen, aber ich bin halt nicht queer lesbar, deswegen ist das für mich im Alltag kein direktes Thema, aber eins das mir wichtig ist. Und dann war ich schon immer jemand, den die Themen Gerechtigkeit und faire Verhältnisse beschäftigt hat. Es gibt nette Grundschulzeugnisse, in denen steht "Ina ist sehr gerechtigkeitsliebend, setzt sich für ihre Klassenkamerad:innen ein und wird dann auch mal laut". Von dem her war es absehbar, dass ich mich irgendwann politisch engagiere.

Ich habe jedoch lange Frust geschoben nach irgendwelchen parteilichen Begegnungen, bis ich dann zu DIE PARTEI kam und seit 2015 dort sehr glücklich bin.

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Ich würde sagen, Verbesserung der Verhältnisse, weil demokratische Prozesse sind langsam. Wir wollen ja möglichst viele Aspekte und alle mit einbeziehen, das bedeutet zwangsläufig, dass die Dinge sich nicht einfach so ändern werden und man Ziele nicht einfach morgen erreicht. Das heißt, es ist ein andauerndes Fortentwickeln. Ich bin überzeugt, dass man zum Beginn und im Laufe eines Weges nicht absehen kann, was das beste Ziel ist, deswegen glaub ich, muss es immer darauf hinauslaufen, eine Verbesserung anzustreben und ich freue mich über jedes bisschen, was wir verbessern können. Ich glaube, wenn man das nicht kann, dann hat man in der Kommunalpolitik schnell keine Freude mehr. Weil man halt auf Kompromisse eingehen muss, Sachen sich nicht komplett auf den Kopf stellen lassen. Das ist manchmal ärgerlich und frustrierend, aber wenn man sich auch an den kleinen Schritten erfreuen kann, dann kann man bei der Stange bleiben.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Ich habe schon oft das Gefühl, dass es sich vor allem dadurch definiert, dass ich eben kein Mann bin. Ich glaube nicht nur Männer betrachten Frauen so, sondern ich merke das auch in meiner eigenen Betrachtungsweise. Ich habe den Eindruck, dass ich mir irgendwo stets die eigene Position erhalten muss und das Gefühl, dass Frauen immer die Bürde haben, deutlich zu machen, dass sie einen Eigenwert und eigene Ideen haben, unabhängig von Männern. Das habe ich sowohl in meinen Berufen immer gemerkt, als auch in der Politik. Für mich ist Frau sein eigentlich gar nicht wichtig, deswegen fällt es mir so schwer, eine Definition für dieses "Frau sein" zu finden, weil ich das Gefühl habe, ich definiere mich als Mensch und fände es auch schön, unabhängig von meinem Geschlecht definiert werden zu können. Unterm Strich würde ich behaupten, ich habe die organische Anlage, Kinder zu kriegen und äußere Formen, die wir typischerweise als weiblich lesen. Aber abgesehen davon fühle ich mich halt nicht anders, wie ich andere Menschen wahrnehme, weswegen ich mich frage: Ist das

überhaupt wichtig? Warum ist es wichtig, wenn ich mit jemandem spreche, dass ich benenne, welches Geschlecht er hat, das spielt doch nur für die Fortpflanzung und vielleicht beim Arzt eine Rolle, aber in meinem Alltag sollte es egal sein. Deswegen tue ich mich schwer, weil ich gleichzeitig auch das Gefühl habe, ich muss mich als Frau betrachten. Schöner fänd ich es, wenn wir alle Menschen sein könnten, unterm Strich.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Dass sie mehr sie selber sein dürfen unabhängig von den Bildern, die die Gesellschaft, Unternehmen, Gesetze und so weiter von ihnen zeichnet, weil ich glaube wenn ich mit anderen Frauen spreche – oder Menschen die als Frau gelesen werden – dann ist das schon häufig so, dass sie sich in Spannungsfeldern beschreiben, in Ansprüchen, Erwartungen und aus ganz vielen Richtungen und ich wünsch mir, dass sich das reduziert und dadurch Frauen mehr Menschen sind.

Ina bei einer Fraktionssitzung von PULS



Nisha Toussaint-Teachout, they/sie, 23 Jahre

Was ist dein Job?

Ich mache Aktivismus auf verschiedene Arten und Weisen, vor allem im Kontext Klimagerechtigkeit, da unter anderem Bildungsarbeit und ich studiere Philosophie.

Für was setzt du dich besonders ein?

Für Klimagerechtigkeit. Und das bezieht die ganzen Krisen, die in der Klimakrise noch stärker werden, mit ein. Das heißt, wenn wir Klimagerechtigkeit wollen, dass wir auch ganz viele andere Ungerechtigkeiten angehen müssen. An diesem Schnittpunkt arbeite ich.

Warum setzt du dich dafür ein?

Weil ich glaube, alles könnte so viel besser sein und diese Welt ist extrem ungerecht und ich glaube, eine gerechte, solidarische Welt ist möglich. Tatsächlich eine, die für die Vielen gut ist und nicht für die Wenigen, wie jetzt gerade. Das ist unsere Aufgabe, uns zusammenzuschließen und für genau diese Welt zu kämpfen.



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Im Kleinen das ganz Große, auf verschiedenen Ebenen die Themen rund um Klimagerechtigkeit voranbringen. Das kann man jetzt voll aufschlüsseln in verschiedene Sachen: zum Beispiel, will ich bilden, über was ist die Klimakrise, warum ist sie da und da gerade auch darüber nachdenken, wie könnte es anders sein. Viele Menschen können sich ein Ende der Welt besser vorstellen, als ein Ende des Kapitalismus, oder sie können sich besser vorstellen, an der Klimakrise zu sterben, anstatt gegen sie zu kämpfen. Und genau da einzuwirken und Menschen mitzunehmen, dass wir alle aktiv werden für die Welt, in der wir leben wollen, weil dafür braucht es eben unsere Organisierung.

Nisha beim Global Strike von Fridays for Future



Was bedeutet es für dich, FLINTA* zu sein?

Ich glaube, es bedeutet für mich, in einer Geschichte von Widerstand und Protest zu stehen, von Kämpfen, die von anderen vor uns geführt wurden und die wir jetzt weiterführen. Und eben vor allem auch die feministischen, queerfeministischen Perspektiven einzubringen, weil auch das Patriarchat Teil und Wurzel dieser Krise ist. Das gehört einfach getackelt und da stehen FLINTA*s ganz vorne, das zu tun.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Dass wir uns zusammenschließen, dass wir die Strukturen, die Systematik hinter unserer Unterdrückung und so weiter erkennen. Das wir unsere Unterschiede anerkennen und erkennen, dass wir unterschiedlich betroffen sind und unterschiedliche Geschichten, Kämpfe, Anliegen und Fähigkeiten haben, dass wir voneinander lernen können, dass wir dann Schritt für Schritt, alle zusammen ganz viele Strukturen entlernen, verlernen müssen und neue feministische, solidarische Strukturen aufbauen. Und so Stück für Stück das Patriarchat abschaffen.

Paula Kohlmann, sie/ihr, 35 Jahre

Was ist dein Job?

Ich arbeite seit fünf Jahren fest als Dramaturgin am Theater Rampe und mache nebenher freie kuratorische Projekte, das heißt, ich überlege mir Konzepte für Festivals oder Ausstellungen und arbeite mit Künstler*innen an ihren Inhalten und Formaten in Institutionen oder frei, oft auch im öffentlichen Raum.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich versuche mich dafür einzusetzen, dass wir in unserer Gesellschaft ein Bewusstsein dafür bekommen, welche Machtstrukturen überall vorhanden sind und wie diese mit verschiedenen Diskriminierungsformen zusammenhängen. Im Arbeitskontext arbeite ich daran, Ausschlüsse wahrzunehmen, zu benennen und Zugänge zu schaffen. Der Körper spielt dabei für mich eine wichtige Rolle: Bedürfnisse, Krankheiten, aber auch Sinnlichkeit haben oft keinen Platz in unserem durchorganisierten, kapitalorientierten Leben. Vielleicht kann man sagen: ich wünsche mir eine fürsorgliche, kritische und lustvolle Art zu leben, zu arbeiten und miteinander zu sein. Das könnte man unter dem Oberbegriff „Intersektionaler Feminismus“ zusammenfassen.

Warum setzt du dich dafür ein?

Weil vermutlich ich ich bin und das natürlich auch in Puh, zum einen, weil es mir persönlich besser geht und mir auch Spaß macht, handlungsfähig zu bleiben und durch Kunst Möglichkeitsräume aufzumachen. Und weil es – gerade hier in Stuttgart – so einfach und bequem ist, alles für selbstverständlich zu halten. Ich würde mir wünschen, dass wir mehr hinterfragen, warum die Dinge sind, wie sie sind und ob es noch eine andere Art gibt, die Geschichte zu erzählen. Das Private ist politisch: Wieso ich heute dieses Leben habe, hängt zusammen mit vielen Kämpfen um Selbstbestimmung und Teilhabe. Sich das bewusst zu machen, hilft aktiv zu werden. Wir können nicht nur warten, dass die Politik etwas tut, sondern jed*er kann innerhalb des eigenen Möglichkeitsraums anfangen,

etwas zu verändern. Es kommen immer wieder Kommentare, dass wir keinen Feminismus mehr brauchen. Das überrascht mich und ich weiß immer gar nicht wo ich anfangen soll Gründe aufzuzählen....Gender-Pay-Gap: statistisch arbeiten Frauen* in Deutschland fast drei Monate im Jahr umsonst! Oder: Wieviel Gewalt Frauenkörpern angetan wird – von Schönheitsidealen, die zu Mager-sucht führen, über die Tabuisierung von Menstruation bis hin zu physischer Gewalt. Oder das Thema Abtrei-bung. In Deutschland gibt es ja immer noch das Verbot, aber eben die Ausnahmen vom Verbot. Guckt man aller-dings in andere Länder wie die USA oder Polen, werden



Menschen mit Gebärmutter von regressiven Systemen und den Menschen dahinter gezwungen, ihren Körper und ihr Leben in ein Konstrukt zu zwingen, das sie nicht für sich entschieden haben. Auch mit meiner Verbindung zum FF*GZ (Feministisches Frauen* Gesundheitszentrum Stuttgart), das in den 80er-Jahren Abtreibungsfahrten mit Bussen in die Niederlande organisiert hat, spüre ich einfach, dass es diese Geschichte gibt und wir immer weiter dafür kämpfen und achtsam sein müssen. Und letzten Endes zeigt sich ja gerade jetzt schmerzhaft deutlich, dass wir nicht weitermachen können, wie bisher. Auch unser Umgang mit Natur, Nahrung, Konsum, Klima... Überall braucht es dringend eine feministische Haltung und ein Bewusstsein für die Zusammenhänge!

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die größte Kraft in Räumen entsteht, in denen wir Geschichten, Visionen, Wünsche, aber auch Ängste und Verletzbarkeiten teilen, uns gegenseitig unterstützen, uns vertrauen, lernen, Kritik anzunehmen, zuzuhören. Solche Räume möchte ich schaffen. Kunst und Theater können dabei helfen, die Imagination anzuregen, sich andere Welten vorzustellen. Oder sie helfen, die Welt zu verarbeiten und einen Zugang zu einer intuitiven Ebene herzustellen – und regen an, wahrzunehmen, was uns wirklich antreibt. Oft vergessen wir das im Alltag, in Erwartungen anderer, in Unsicherheiten. Ich möchte selbst aktiv werden, aus einem Lustprinzip heraus, oder aus einer politischen Notwendigkeit heraus. Und diese zwei Kräfte möchte ich auch in unserer Gesellschaft stärken.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Frausein, nicht-binär sein, Trans sein, BIPOC sein, behindert zu werden... heisst täglich Machtstrukturen und Ungerechtigkeiten bewusster wahrzunehmen – weil sie am eigenen Körper spürbar sind. Das kann auch eine Kraft haben: Für mich bedeutet Frausein auch eine Verbundenheit zu spüren zu allen Kämpfen, die Frauen,

queere Menschen, marginalisierte Menschen gekämpft haben. Das empowert mich immer wieder: Mir vorzustellen, was Menschen, mit denen ich mich verbunden fühle, in diesem ungerechten System schon alles erreicht haben!

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Manchmal denke ich, es könnte so einfach sein... Nur Wünschen alleine bringt ja nichts. Aber ich versuche es mal mit einem „Spell“ – für alle Menschen: Profitorientiertes Handeln abschaffen, patriarchales und koloniales Denken zerstören, Gier, Größenwahn, Gewalt vergessen, Superreiche verbieten. Dafür: Reichtum gleichmäßig auf alle verteilen. Menschen, Tiere, Natur, in ihren Unterschiedlichkeiten ins Zentrum allen Handelns stellen. Unsere Körper wahrnehmen und feiern. Zeit haben und diese mit Kunst, Musik und gutem Essen mit Freund*innen gemeinsam verschwenden.

Paula beim Aufbau für eine Veranstaltung des Kollektivs Dreaming in Women*



Mersedeh Ghazaei, sie/ihr, 26 Jahre**Was ist dein Job?**

Ich studiere aktuell Englisch und Ethik im Lehramt, werde aber im Master weitermachen, in English and American Studies, also Richtung politische Arbeit gehen. Nebenher bin ich gerade aktuell noch bei der Landesarbeitsgemeinschaft für offene Jugendbildung im Förderprojekt Bündnis und Bildung gegen Antisemitismus als Projektassistentin.

Für was setzt du dich besonders ein?

Also am zentralsten für Menschenrechte weltweit, aber größtenteils die Erinnerung an Hanau, Antirassismus in Deutschland, intersektionaler Feminismus und die Intersektion von migrantisch und queer. Was aber natürlich nicht außer Acht gelassen werden darf – weil ich mich als intersektionale Aktivistin bezeichnen würde – ist das Thema, wie Klassismus oder Klimagerechtigkeit und so weiter mich im Hintergrund auch beschäftigen. Das sind zwar nicht meine Fokusbereiche, aber trotzdem ist das wichtig.

Warum setzt du dich dafür ein?

Weil ich's kann. Also ich hab die Freiheit, die Privilegien, die Mittel, die Zeit, mir geht es gut und ich glaube, was die meisten Leute nicht verstehen, ist: Um Aktivistin zu sein, musst du nicht jede Woche auf der Straße stehen. Jede*r kann es machen, du kannst trotzdem guten Gewissens in den Urlaub gehen, Party machen, dein eigenes Leben leben, aber dich für andere Menschen einsetzen. Und ich denke, wenn die Leute, die es können, es nicht machen – wer macht es dann?



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Einfach Gerechtigkeit! Also so dumm wie's klingt: Soziale Gerechtigkeit, dass alle Menschen dieselben Chancen haben, dass niemand benachteiligt wird aufgrund von irgendwelchen Gegebenheiten, die nicht selbst gewählt sind, sondern einfach Teil einer Identität sind. Einfach ein besseres Miteinander, eine bessere Welt. Ich würde irgendwann gerne Kinder haben und denen würde ich gerne erzählen können, dass die Welt zwar echt beschissen ist, so wie sie ist, aber wir versuchen sie zu einer besseren zu machen.

Mersedeh bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Zusammenhalt statt Spaltung



Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Also ich hab da nie so viel drüber nachgedacht, weil ich seh das irgendwie nur als einen Sticker, ein Label oder eine Art, mich in eine Kategorie einzuordnen, aber es sagt im Endeffekt nichts über mich aus, sondern ich finde mich macht viel mehr aus, was mich bewegt, was mich interessiert, wofür ich arbeite. Deswegen hat es für mich so eine Bedeutung, wie meine Haarfarbe oder meine Herkunft. Es ist halt Teil von dem, was und wer ich bin, aber es macht mich nicht als Mensch aus.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Vielleicht, dass Männer, beziehungsweise die nicht von Sexismus betroffenen Menschen, verstehen, dass Feminismus sich für alle einsetzt. Dass wir vielleicht erstmal eine Definition des Feminismus finden. Es gibt so viele Videos, in denen Frauen sagen, dass sie sich nicht mit Feminismus identifizieren, weil es Männerhass ist und so weiter. Ich glaube, was cool wäre, wenn wir alle einen intersektionalen Feminismus anerkennen könnten. Als den Feminismus über dem Mainstream-Feminismus. Und ich wünsche mir einfach wie gesagt, dass Menschen, die nicht von Sexismus betroffen sind, verstehen, dass auch sie davon Vorteile haben und dass Feminismus inklusiver wird, dass alle, die betroffen sind, sich auch wirklich vertreten fühlen.

Lilou Prochazkova, keine Pronomen, 28 Jahre

Was ist dein Job?

Ich bin selbstständige Yogalehrende, vor allem ehrenamtliche Aktivist*in, Social Media Manager*in und Projektkoordination für verschiedene Organisationen und Unternehmen. Also irgendwas zwischen Freigeist und Workaholic.

Für was setzt du dich besonders ein?

Also was mir am Herzen liegt ist, dass die Menschen aufhören zu denken, es gäbe eine Gleichheit oder eine Einheit. Wir sind alle super individuell und komplex und ich würde mir wünschen, dass die Menschen wieder mehr Raum für diese Komplexität in ihrem Hirn schaffen. Dafür muss man mehr Bewusstsein schaffen, um gleichzeitig Awareness, Selfawareness und Zivilcourage zu erreichen, was mir auch sehr am Herzen liegt. Genauso wie Selbstbestimmung in Gesundheitsfragen und Gesundheitsprävention. Da kommen wir auch immer weiter zu dem intersektional-queer-feministischen Aspekt: nicht-weiße, nicht abled bodied, FLINTA* Menschen werden systematisch benachteiligt. Sei es durch mangelnde Barrierefreiheit oder Rassismus in der Technologie. Eine gute und gleichberechtigte medizinische und gesundheitliche Versorgung sollte eigentlich die Grundlage sein. Dafür setze ich mich auch ein, genauso wie für das aufmerksam machen auf Ungleichheit und die Reflexion der Privilegien, vor allem meiner eigenen. Laut zu werden, wenn ich merke, da stimmt was nicht und andere Leute darauf hinzuweisen, auch wenn es vielleicht an ihrem und meinem Ego kratzt.

Warum setzt du dich dafür ein?

Ich weiß nicht. Ich kann gar nicht anders. Ich habe schon immer Leuten Sachen gesagt, die sie oder ihr Ego nicht hören wollten. Nicht weil ihre Reaktionen so spaßig waren, sondern weil ich einfach manchmal nicht anders kann, gleichermaßen höre ich mir gerne das an, was ich nicht hören will. Ich habe zwei Migrationshintergründe und komme teils aus einer super armen slowakischen Familie. Niemand in meiner Familie hat studiert. Meine Familie lebt bis heute auf dem Land und dort sind

sie immer noch von Klassismus und Sexismus betroffen. Je älter ich werde, desto mehr verstehe ich, wo ich herkomme, reflektiere darüber und verstehe immer mehr, wie viel auf dieser Welt schief läuft. Ich merke einfach, wir müssen was machen. Ich versuche dort, wo ich kann was zu machen, weil ich hier bin – in diesem Land, zu diesem Zeitpunkt, mit den Privilegien, die ich habe und versuche, das Bestmögliche damit zu machen. Vor dem Hintergrund, dass ich meiner Mama gegenüber einfach mega dankbar bin. Sie hat so viel auf sich genommen in ihrem Leben. Ich will einfach was draus machen und nicht nur mir selbst helfen, sondern auch anderen und das ist irgendwie in mir drin, ich kanns nicht erklären.



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Was mir besonders am Herzen liegt, ist, dass die Menschen anfangen hinzuschauen und sich in die eigenen Reflexionsprozesse begeben. Vielleicht "AHA!"-Momente erleben. Eigentlich ist die Frage "Warum engagieren sich nicht mehr privilegierte Menschen?" Vielleicht wissen die Menschen oft nicht, dass ihr Engagement wirklich wichtig ist beziehungsweise einen Effekt hat oder sie leben in einer komplett anderen Lebensrealität – auch vollkommen ok. Ich wünsche mir, mit meinem Engagement auch diese Menschen zu erreichen und Funken bei ihnen zu erwecken. Mehr geht immer, aber das wäre glaub ich so das Minimum, was passieren könnte, wenn Menschen auf mich und meine Arbeit stoßen.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Ich würde sagen, dass ich auf jeden Fall weiblich sozialisiert worden bin, weil ich ein weibliches Geschlechtsorgan habe und für meine Mutter damit feststand, dass ich eine Frau bin. Ich habe im Laufe meines Lebens aber herausgefunden, dass ich das eigentlich gar nicht bin – ich bin non-binary. Mich jenseits der einengenden Kategorien von „cis-Mann“ und cis-Frau“ einzuordnen, war für mich eine Befreiung. Diese Frage, "Was bedeutet es, Frau zu sein", ist super komplex, genauso wie „Was bedeutet es non-binary zu sein“. Es bedeutet, in einer Box zu sein und einkategorisiert zu werden. Du läufst durch die Straßen und wirst direkt in eine Box gepackt. Alles was außerhalb dieser Box ist, in der du vermeintlich die Menschen zu kategorisieren meinst, irritiert. Ich will jetzt gar nicht so sehr auf die Problematik weiblich gelesener Körper eingehen, dass es Diskriminierungen, Sexismus, Unterdrückung und Gewalt gibt, ist hoffentlich bekannt. Das ist alles da und ist auch Teil meiner Lebensrealität. Für mich persönlich bedeutet non-binary zu sein, einfach Ich zu sein, meinen Weg zu gehen und herauszufinden, wer ich bin, jeden Tag aufs Neue, ohne Zuschreibungen wie weiblich oder männlich. Ich versuche die klassischen Kategorien (cis-Frau/cis-Mann) für mich innerlich zu entfernen und mich aus diesem Konstrukt, dieser Sozialisierung zu befreien. An dieser Stelle ist wichtig zu erwähnen: es ist sehr privilegiert, das halbwegs sicher tun zu können.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Also mein Zukunftswunsch für die Menschen wäre, dass sie sich selbst wieder spüren, auf einer körperlichen Ebene und sich selbst mehr kennenlernen, mehr Mut haben bei sich zu stehen, Mitgefühl zu zeigen, Bedürfnisse artikulieren, Privilegien teilen, schön sind und es viel Sicherheit für Intimität gibt. Und für die Kategorie Frauen, FLINTA*, cis-Frauen, was auch immer mit "den Frauen" gemeint ist, würd ich mir wünschen, dass wir einen gesunden Umgang mit uns selbst finden, zuerst mal im Inneren und auch gesunden Umgang nach außen, unsere Grenzen artikulieren, mit einer liebevoll- selbstreflektierten Haltung Zusammenarbeiten mit unseren Mitmenschen und das wir nicht mehr so viel kämpfen müssen.

Lilou bei einem Workshop im Rathaus gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz



Mascha Weidermann, sie/ihr, 24 Jahre

Was ist dein Job?

Ich bin gelernte Jugend- und Heimerzieherin, habe die letzten Jahre in einer Einrichtung für Frauen und Mädchen mit Suchterkrankungen und Traumafolgestörung gearbeitet und studiere seit Oktober Erziehungswissenschaft.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich setze mich vor allem für feministische bzw. queerfeministische Themen ein. Damit einhergehend liegen meine Grundanliegen bei der Freiheit und Selbstbestimmung aller Menschen, vor allem von FLINTA*-Personen, die Überwindung des Patriarchats und die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern in allen Bereichen der Gesellschaft. Hier in Stuttgart bin ich für verschiedenste feministische Gruppen wie Queerfeminismus Stuttgart und Pro Choice Stuttgart aktiv.

Warum setzt du dich dafür ein?

Es ist mir sehr wichtig, auf die Normen und Kategorien, die unseren Alltag prägen und zu Diskriminierung und Unterdrückung führen, aufmerksam zu machen, zu sensibilisieren und die Vielfalt von Lebensweisen sichtbar zu machen. Das ist auch quasi das Leitbild von Queerfem. Wir sehen dabei queere und feministische Themen nicht getrennt voneinander, sondern als Ergänzung zueinander. Im Mittelpunkt der Bildungs- und Vernetzungsarbeit, die ich innerhalb der genannten Gruppen mache, steht dabei der intersektionale Ansatz, das heißt wir wollen Gerechtigkeit in allen Dimensionen durchsetzen, also zum Beispiel unabhängig von der Hautfarbe einer Person.



Es geht uns also nicht ausschließlich um den Kampf gegen die Benachteiligungen der Frau, sondern um jegliche Formen von Diskriminierung. Es sind in beiden Gruppen sehr wichtige Themen: bei Pro Choice die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen und damit einhergehend, dass über diese Themen ohne Tabus und ohne Verurteilung oder Schuldzuweisungen gesprochen wird und bei Queerfeminismus die Rechte von queeren Menschen.

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Aufmerksamkeit auf verschiedene Bereiche der Politik und der Gesellschaft. Eine bessere Gesellschaft – eine wachere, offenere Gesellschaft. Und natürlich eine Stimme, die gehört wird und gleichzeitig ein Ohr, das Stimmen hört und ihnen Raum gibt. Dies habe ich vor allem gemerkt, als ich in meiner letzten Arbeitsstelle mit Menschen zu tun hatte, die schon in sehr jungen Jahren einen Schwangerschaftsabbruch hinter sich hatten. Die Geschichten, vor allem die Schwierigkeiten, welche diese jungen Menschen schon hinter sich hatten, aufgrund der momentanen Gesetzeslage, müssen endlich aufhören.

Mascha bei einem Plenum mit verschiedenen feministischen Gruppen



Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Puh! Das finde ich eine super schwierige Frage. In unserer Gesellschaft haben wir als Frau in sehr kleine Schubladen zu passen, während es Männer oft sehr viel leichter haben, sich zu entfalten und sich Gehör zu verschaffen. Dennoch bin ich stolz darauf, eine Frau zu sein.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Ganz ehrlich? Ich wünsche mir, dass meine Arbeit und mein Aktivismus nicht mehr gebraucht werden. Dass das körperliche Geschlecht, das uns bei der Geburt zugeschrieben wird, nicht unseren Werdegang beeinflusst und keine Rolle mehr spielt, weder im Alltag eines Individuums, noch in der Gesellschaft. Die Anerkennung von der Vielfalt unserer Gesellschaft und damit einhergehend ganz klar: Gleichberechtigung. Auf sehr vielen Ebenen, weil wir da noch lange nicht angekommen sind, auch wenn das immer mehr geglaubt wird von der Gesellschaft.

Sandra Salem, sie/ihr, 26 Jahre

Was ist dein Job?

Ich studiere Gymnasiallehramt an der Universität Stuttgart und meine Fächer sind Englisch und Philosophie, Ethik.

Für was setzt du dich besonders ein?

Also, um ganz allgemein zu sein: Ich setze mich für mehr Toleranz in unserer Gesellschaft ein. Meine Arbeit umfasst hauptsächlich Antirassismus, besonders Antischwarzenrassismus, und Bildungsarbeit in diesem Bereich. Wir, bei der Black Community Foundation Stuttgart, kümmern uns um das Empowerment und das Vernetzen der Schwarzen Community in Deutschland, besonders natürlich Stuttgart. Betreiben auch Aufklärungsarbeit in der Hinsicht, dass wir Menschen die nicht von Rassismus betroffen sind sensibilisieren und aufklären, was Rassismus ist, wie sich Rassismus in Deutschland zeigt, was rassistische Denkmustern sind, aus denen man ausbrechen muss und wie man ausbrechen kann. Aber auch wie man Betroffenen von Rassismus helfen, sie unterstützen und ihnen das Leben erleichtern kann. Aber eigentlich ist unser, beziehungsweise mein Hauptfokus, Betroffene von Rassismus zu empowern, in dem wir sie vernetzen und verschiedene Veranstaltungen machen, in denen wir sie zum Beispiel empowern, in dem wir ihnen sagen, was sie machen können, wenn sie rassistische Polizeigewalt erlebt haben, wohin und an wen sie sich wenden können. Aber auch Empowerment, dass man Schwarzen Menschen, die Unternehmen gründen wollen, hilft, das zu machen und zu ermöglichen. Dass man sich auch einfach mit Schwarzen Menschen connected. Das ist das, für was ich mich hauptsächlich einsetze, weil es immer schön ist, zu sehen, wenn man die eigene Community empowert.



Warum setzt du dich dafür ein?

Aus persönlichen Gründen natürlich, weil man ja selber von Rassismus betroffen ist und weil diese Arbeit mich einfach erfüllt. Ich erachte es als unglaublich wichtig, weil ich nicht möchte, dass die Generationen, die nach uns kommen, das gleiche erleben, was ich erlebt habe und was die vor uns alles erlebt haben. Ich denke, es braucht einfach Leute, die diese Arbeit machen, damit die, die nach uns kommen es einfacher haben. Ich weiß es ist nicht etwas, das sich in den nächsten fünf Jahren verändern wird, aber ein Schritt in die richtige Richtung.

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Dass sich das Bewusstsein in der Gesellschaft gegenüber Schwarzen Menschen ändert. Dass man weiß, wir sind da, um zu bleiben. Dass sich die Lebensrealität von Schwarzen Menschen verbessert und dass ihre Stimmen gehört werden, dass sie gesehen werden und sie in unserer Gesellschaft den Platz einnehmen, der ihnen gehört, in allen wichtigen Funktionen.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

In der Gesellschaft, in der wir gerade leben, bedeutet für mich, Frau zu sein, ständig um Anerkennung zu kämpfen, für Dinge die Männern einfach hinterhergeworfen werden. Vor allem wenn man als Frau in der Wissenschaft arbeitet, muss man sich immer doppelt und dreifach beweisen für Anerkennung. Als Schwarze Frau muss ich mich zusätzlich noch gegen jede weiße Frau beweisen. Daraus folgt für mich, dass Frau sein Stärke und Resilienz bedeutet. Man lässt sich durch alles, was man erlebt, nicht so schnell kleinkriegen. Man muss sich eine Art Schutzmantel überziehen, um durch die Welt zu laufen und diesen täglichen Sexismus und für Schwarze Frauen auch Rassismus auszuhalten. Frauen sind einfach unglaublich stark und nicht jede*r hält das aus, was wir tagtäglich aushalten müssen. Ich bewundere dafür jede Frau, beziehungsweise FLINTA*, der ich begegne, da sie trotz aller Widerstände ihren Weg gehen und ihr Ziel erreichen möchten.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Ähnlich wie ich es mir auch für Schwarze Menschen wünsche, dass unsere Stimmen gehört werden und wir gesehen werden. Das wir nicht doppelt und dreifach

arbeiten müssen, um Anerkennung zu erlangen. Was ich mir von weißen Frauen wünsche, ist, dass wenn sie Feminismus betreiben, sie auch immer an Schwarze Frauen denken und dass, wenn sie feministisch sind, intersektional feministisch handeln. Also, dass sie auf jeden Fall die Lebensrealitäten von Schwarzen Frauen beachten und wissen, dass Schwarze Frauen nicht nur unter Sexismus, sondern auch unter Rassismus leiden. Wenn eine Schwarze Frau ein Kopftuch trägt, dann auch unter Islamfeindlichkeit. Wenn eine schwarze Frau eine Behinderung hat, dann auch unter Ableismus. Feminismus muss auf jeden Fall intersektional sein, sonst kann man keine Zugehörigkeit für Schwarze Frauen schaffen, deswegen würde ich mir das von weißen Frauen wünschen, dass sie ihr Denken verändern.

Sandra bei einer Demo gegen die ungleiche Behandlung von Drittstaatsangehörigen aus der Ukraine



Mizi Lee, sie/ihr, 33 Jahre

Was ist dein Job?

Ich bin Künstlerin, studiere an der ABK und in meiner Freizeit bin ich in einer Punkband namens „Horizontaler Gentransfer“.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich denke, ich kann Menschen helfen, die verloren sind. In Stuttgart kommen viele Menschen, wie auch in meinem Fall, aus Südkorea. Die sind verloren, wissen nicht, wo bestimmte Sachen sind, denen helfe ich dann gerne. Und auch wenn sie rassistische Ereignisse erlebt haben, aber sich unsicher sind, ob das jetzt eine "krasse Sache" war, dass man das melden muss, helfe ich gerne. Die meisten denken, dass es nur eine kleine Sache ist, aber es stört sie immer noch. Dann höre ich einfach gerne zu und gebe die Bestätigung, dass es eben keine kleine Sache war und man das schon melden kann. Und mit meiner Punkband „Horizontaler Gentransfer“ wollen wir vier Künstlerinnen mit Migrationshintergrund, nach einem experimentellen Weg suchen, um mit Text, Musik und visuellen Elementen über Modus, Infektion und Migration zu forschen.

Warum setzt du dich dafür ein?

Natürlich weil ich selber in solchen Situationen war. Ich bin 2014 nach Stuttgart gekommen und alles war neu für mich. Ich musste damals alles ziemlich alleine rauskriegen, weil es damals einfach wenig Koreanerinnen in Stuttgart gab, mittlerweile sind es aber ganz viele. Ich verstehe einfach, wie diese Menschen sich fühlen in ihrer Situation.



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Das hört sich jetzt ein bisschen komisch an und ich überlege auch oft, ob ich kapitalismusorientiert bin. Jedem passieren blöde Sachen, aber wenn man allein ist beziehungsweise denkt ,man ist allein, dann verschwendet man so viel Zeit, darüber nachzudenken, weil es einfach niemanden gibt, der zu einem sagt "Das ist doch ok". Oft weiß man einfach nicht wohin damit und ich finde es viel besser, dann positiv und zukunftsorientiert etwas zu tun, als die ganze Zeit fertig zu sein. Ich will gerne, dass viele Leute in Stuttgart so denken.

Konzert von Horizontaler Gentransfer in der ABK



Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Ich weiß nicht, ich habe darüber nicht so viel nachgedacht, muss ich ehrlich sagen. Vielleicht denke ich auch zu wenig darüber nach, was das bedeutet. Aber natürlich spielt es in meinem Alter eine Rolle, ob man Kinder bekommen möchte oder nicht. So Gedanken wie, dass die "Uhr tickt" habe ich schon und das haben Männer eben nicht. Ich denke auch oft darüber nach, wie viele Hindernisse es gibt, auch mental. Man muss sich schon immer Gedanken über die eigene Sicherheit machen. Meine Mutter, die noch in Korea lebt, fragt zum Beispiel immer noch, ob ich hier in Stuttgart sicher bin.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Ich weiß nicht, ich habe nicht so spezifisch über die Zukunft der Frauen nachgedacht. Für die Zukunft der Menschen wünsche ich mir, dass man sich nicht so viele Gedanken über die Zukunft macht. Das klingt komisch, aber vielleicht machen wir uns einfach zu viele Gedanken über die Zukunft. Weil man unsicher ist und alles chaotisch ist. Ich habe ja eine Punkband und höre gerade viele Interviews von einem Punkband-Sänger, der in den 80er-Jahren in Hamburg aktiv war. Beim Punk war der Slogan damals "no future", weil die junge Generation dachte, dass sie keine Zukunft habe. Der Sänger sagt, dass er sich mit dieser Aussage mit Fridays for Future identifiziert. Die Aussagen sind zwar praktisch verkehrt herum, aber eigentlich schon das gleiche, weil man sagt: Das, was die gegebenen Gesellschaftsregeln machen, geht so nicht mehr. Ich würde mir einfach wünschen, dass man sich irgendwann keine Gedanken mehr über die Zukunft machen muss und erschafft, was man will. Vielleicht ist das auch zu utopisch...

Ajla Salatovic, sie/ihr, 21 Jahre

Was ist dein Job?

Ich studiere Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart und bin im dritten Semester.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich setze mich für die soziale Gerechtigkeit ein, weil wir gerade in einer gesellschaftlichen Schieflage leben, vor allem durch die Inflation und die steigenden Preise. Mit der sozialen Gerechtigkeit gehen auch Themen wie Gleichberechtigung zwischen allen Personen, sowie die Klimakrise und vieles andere mit einher. Es ist ein breites Spektrum an Themen und "Genug ist Genug" ist eine Bewegung, die sich letztes Jahr gebildet hat und die sich für die finanzielle Schieflage einsetzt und auch explizite Forderungen wie beispielsweise höhere Löhne hat, wo auf die ganzen Probleme und Problempunkte eingegangen wird.

Warum setzt du dich dafür ein?

Ich bin der klaren Meinung, dass wir einen Staat brauchen, der wie ein Auffangsystem fungiert. Sprich, wenn ich armutsbetroffen bin oder nicht die gleichen Voraussetzungen habe, wie eine andere Person, sollte es die Möglichkeit geben, dass ich vom Staat aufgefangen werde und meine Grundbedürfnisse erfüllt werden. Es kann und darf nicht sein, dass wir eine so große und breite Schere zwischen Arm und Reich haben. Wir brauchen die Umverteilung von Oben nach Unten. Es ist nicht in Ordnung, dass für die aktuelle Inflation die Ärmeren bzw. die Bedürftigen aufkommen müssen, obwohl sie nicht mal wirklich ein Grundeinkommen haben. Der Mindestlohn wurde zwar erhöht, auch wenn hier noch deutlich Luft nach oben ist, aber es gibt immer noch zu viele Menschen, die weit unter dem Mindestlohn verdienen und ein Staat der sich „Sozialstaat“ nennt, sollte es auch verdient haben, sich so nennen zu dürfen.



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Wie schon zuvor erwähnt, wäre es mir wichtig, dass jede Person die gleichen Voraussetzungen hat und das ist ein breites Spektrum. Wir können bei der Bildung anfangen: Wenn wir allen Menschen den gleichen Zugang zu Bildung ermöglichen wollen und die gleichen Voraussetzungen dementsprechend haben, können sie aus diesem Teufelskreis rauskommen und bessere Bedingungen schaffen. Denn durch bessere Bildung sind später dann auch bessere Einstiegschancen in Jobs etc. möglich. Wenn wir das geschafft haben, dass wir Grundvoraussetzungen erfüllen und das Problem an der Wurzel packen, dann bin ich zuversichtlich, dass die Schere zwischen Arm und Reich kleiner wird. Das ist das, was bei mir gerade im Vordergrund steht und die Themen, für die ich mich auch hauptsächlich einsetze. Es muss möglich sein in einem Land wie Deutschland, dass keiner in Armut lebt, beziehungsweise keiner armutsgefährdet ist.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

So wie ich die Frage verstehe bedeutet für mich, eine Frau zu sein, auf jeden Fall zu kämpfen. Frauen beziehungsweise FLINTA*-Personen erfahren im Alltag enorme Ungerechtigkeiten, sei es sozial oder finanziell. Es existiert die Gender Pay Gap: unbereinigt liegt diese bei 18%, bereinigt sind wir dennoch bei 7%. Es kann nicht sein, dass wir nur aufgrund von Geschlechtern unterscheiden, wie viel ein Mensch zu verdienen hat. Eine Frau zu sein ist auch verdammt anstrengend, dieses ständige Kämpfen, von Tag zu Tag, um sich beweisen zu müssen. Ich habe oft das Gefühl, sobald eine Frau – sei es politisch – aktiv ist oder ein gewisses Wissen hat und auch offen darüber spricht, dass sie jedes Mal sich und ihr Wissen beweisen muss.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Das ist eine sehr schöne und gleichzeitig ziemlich traurige Frage, weil wenn ich über die Zukunft der Frauen oder FLINTA*-Personen nachdenke, es als ferne Utopie betrachte. Also die Gleichberechtigung, was verdammt schade ist. Wir sind in einem Land wie Deutschland, was eigentlich ziemlich fortschrittlich ist oder es zumindest zu sein scheint. Aber wir haben dennoch so viele Ungerechtigkeiten und ich würde mir einfach wünschen, dass man als Frau eines Morgens aufwacht und nicht mehr mit den täglichen Problemen zu kämpfen hat und sich keinen Kopf mehr über Probleme machen muss, die nur aufgrund des Geschlechts da sind.

Besprechung der Genug ist Genug Studigruppe



Mandy Hildebrandt, sie/ihr, 41 Jahre

Was ist dein Job?

Mein Job ist es, als Pädagogin in der Mädchen*arbeit Perspektiven zu ermöglichen, mit den jungen Menschen zu arbeiten und zu schauen, was für Steine eigentlich im Weg lagen, bis zur aktuellen Biografie und die biographischen Schnittstellen mit einzubinden, um den möglichst individuellen Weg zu geben und die Zukunft zu gestalten. Das geht weit über die Vorstellung von Wissensvermittlung hinaus, weil die Themen so divers sind, wie die Menschen und die Erfahrungen, die sie mitbringen. Schulabschluss ist eine Möglichkeit, es kann aber auch sein, dass man schaut, ob es eine Zwischenstufe braucht, wie zum Beispiel die Notwendigkeit, Therapie zu machen. Auch solche Weichenstellungen gehören dazu, um langfristig ein möglichst zufriedenes Leben führen zu können.

Für was setzt du dich besonders ein?

Tatsächlich für die Einzelperson – in meinem Arbeitsfeld steht diese für mich im Vordergrund – und das andere ist, die vervielfältigten Perspektiven zu berücksichtigen und auch intersektionale Bereiche unterrichtlich abzubilden. Das heißt, in den einzelnen Unterrichtsfächern, das vielfältige Bild unserer Gesellschaft abzubilden. Das ist durch Materialien durchaus möglich. Sprechen wir zum Beispiel von Vorbildern werde ich bewusst auch weibliche Vorbilder, Transaktivist*innen aber natürlich auch BIPOCs oder PoCs aufgreifen und in den Unterricht einbeziehen.

Warum setzt du dich dafür ein?

Weil vermutlich ich ich bin und das natürlich auch in meinem privaten Leben eine Rolle spielt und in meinem Ehrenamt – ich bin bei Queerfeminismus Stuttgart und somit auch Teil von Pro Choice Stuttgart. Das sind überschneidende Themen, die mich bewegen. Wir können Themen, wie beispielsweise die iranische Revolution, nicht aus den Klassenzimmern rauslassen, wenn es darum geht, Dinge zu benennen. Ich glaube auch, das hat sehr viel mit dem zu tun, wie ich aufgestellt bin und, dass ich den Wunsch und Glauben daran habe, dass man immer wieder Einzelmen-



schen erreichen kann, die bestärkt und empowered aus Schule hervorgehen können.

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Wenn ich von dem politischen Engagement ausgehe, dann geht es um die Sichtbarmachung von Menschen, Missständen, beispielsweise eben der iranischen Revolution oder die Bildungssituation in Afghanistan für weibliche Personen. Das andere ist natürlich, Perspektiven zu ermöglichen und das möglichst so, dass Träume trotzdem erreicht werden können oder wir zumindest Richtung Träume gehen können. Die Wünsche und Träume

ermöglichen und das möglichst so, dass Träume trotzdem erreicht werden können oder wir zumindest Richtung Träume gehen können. Die Wünsche und Träume sollen gehört werden, der Weg dahin und sich an den Träumen lang zu hangeln ist, glaube ich, wichtiger als einfach zu sagen "Ok, das wirst du niemals erreichen". Das versuchen wir hier in regelmäßigen Perspektivengesprächen zu ermöglichen. Also sowas wie "Wo stehst du?", "Was brauchst du?", "Brauchst du mehr oder weniger Schule?", "Müssen die Ziele überdacht werden?" und so weiter.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Also ich glaube, ich kann Frau*sein und ich kann Frau*sein mit einem Bewusstsein für Missstände, Bewusstheit, was für Hürden, Barrieren und konkrete Situationen belastend sind. Ich für mich als Frau

Mandy beim Unterrichten einer Schülerin



bin beispielsweise wenig ängstlich und habe erst in Gesprächen mit Jugendlichen und Frauen erfahren, dass das nicht „normal“ ist. Viele Frauen* gehen nachts Umwege, das mache ich nicht. Man ist einfach den ganzen Tag damit konfrontiert, Frau* zu sein, es ist immer dabei und oft nicht im positiven Sinn, sondern mit Ängsten verbunden, unerhörten Fragen und so weiter. Du bist als Frau* regelmäßig damit konfrontiert, Gefahren auszuloten. Als Frau* ist es, wenn man es auf die politische Ebene bezieht, meines Erachtens eine Notwendigkeit, aktiv am Alltag teilzunehmen. Wenn ich das zum Beispiel auf Rassismus beziehe, passt der Satz gut: „Es reicht nicht, nicht rassistisch zu sein, sondern man muss antirassistisch sein“. Und das gleiche ist, glaube ich, auch die Bewusstwerdung von Hürden, Themen die cis-Männer definitiv nicht so erfahren und natürlich wenn wir von Intersektionalität ausgehen, die Verschränkung von allen anderen Diskriminierungsebenen.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Der Wunsch ist natürlich, dass über diese Missstände nicht mehr nachgedacht werden muss, weil ein freiheitliches Bewegen möglich ist. Natürlich geht es in erster Linie um die Gleichbehandlung aller Geschlechter, aber ich glaube, das ist sehr utopisch. Ich finde es sehr wichtig, über Machtstrukturen nachzudenken, also über die patriarchalen Strukturen nachzudenken, sich diese bewusster werden zu lassen. Für mich ist es schön, wenn es Männer gibt, die klar als Allys auftreten und Feministen sind.

Aber noch etwas Positives: Ich habe oft das Gefühl, dass junge Frauen* mittlerweile wesentlich selbstbewusster auftreten, selbstbewusster mit ihrem Körper und vermeintlich normativen Makeln umgehen. Ich habe den Wunsch, dass genau diese jungen Frauen* Inspiration für die nächsten Generationen und für die Menschen sind, die sich aktuell noch nicht an diese Themen heranwagen. Ich glaube wir sehen an vielen Kämpfen, zum Beispiel in der Umweltpolitik, aber auch in Geschlechterkämpfen, dass da unglaublich viel Power und Energie ist und ich hoffe, dass die Menschen dran bleiben und sich nicht von den „Es war schon immer so“-Menschen abbringen lassen, ihre Stimme zu erheben.

Jasmin Meergans, sie/ihr, 28 Jahre

Was ist dein Job?

Also mein Hauptberuf ist Studentin, ich studiere Berufsschullehramt, das heißt Technikpädagogik für bautechnische Berufe, ansonsten bin ich Gemeinderätin in Stuttgart und Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich engagiere mich besonders in der Bildungspolitik, da ist mir die Bildungsgerechtigkeit ein Hauptanliegen. Ich setze mich dafür ein, dass alle Kinder, unabhängig von ihrem Elternhaus, die gleichen Bildungschancen haben.

Warum setzt du dich dafür ein?

Weil Bildung etwas ist, was das ganze weitere Leben beeinflusst und wenn – und das ist mein Ziel – man soziale Gerechtigkeit herstellen will, dann muss man aus meiner Sicht ganz früh bei den Kindern und Jugendlichen anfangen und schon da unterschiedliche Startbedingungen ausgleichen und dafür sorgen, dass die einfach einen guten Weg machen können.



Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Ich möchte erreichen, dass sich konkret was verbessert, deswegen ist die Kommunalpolitik auch eine bewusste Entscheidung, weil man da ganz direkt Anträge stellen kann, Dinge beschließen und dann auch die Umsetzung beobachten kann. Zum Beispiel haben wir uns gerade dafür eingesetzt, dass an Grundschulen, wo besonders viele Kinder mit einer Bonuskarte – also die aus ärmeren Familien kommen – sind, nochmal besondere Unterstützung bekommen. Da sieht man dann ganz konkret und bekommt auch Rückmeldung von den Schulen, wie sich das auswirkt und wie das den Kindern beim Lernen auch hilft, das ist dann total schön zu sehen.

Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Das ist sicher die schwierigste Frage. Ich kann das gar nicht so richtig beantworten, weil Frauen einfach sehr vielfältig sind und deswegen kann ich gar nicht so richtig sagen, was eigentlich Frausein bedeutet, und Frausein ist für mich ja auch nur ein Identifikationspunkt von ganz vielen anderen Eigenschaften, die ich noch habe. Das ist dann auch nicht so ganz zu trennen, also es ist ein Teil meiner Gesamtidentität, aber es halt auch nur ein Teil davon.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Mein Wunsch ist, dass wir irgendwann mal tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter erreichen. Was auch bedeutet, dass Frauen die Hälfte der gesellschaftlichen Macht zusteht. Und aus der Perspektive, wie Frausein ist, mit was Frauen konfrontiert sind in dieser Gesellschaft, würde ich mir einfach wünschen, dass auf Frauen nicht mehr so viele gesellschaftliche Erwartungen abgeladen werden, sondern, dass jede Frau den Weg ergreifen kann, den sie ergreifen möchte und losgelöst von gesellschaftlichen Stereotypen, Normen und Erwartungen frei entscheiden kann.

Jasmin im Rathausbüro mit SPD-Kollege Stefan Conzelmann



Anna Bakinovskaia, sie/ihr, 42 Jahre

Was ist dein Job?

Ich habe zwei Jobs. Ich arbeite im Theater Rampe, wo ich im kaufmännisch-bürotechnischen Bereich tätig bin. Zusätzlich kümmere ich mich um Barrierefreiheit, Diversität und den Öffnungsprozess des Theater Rampe. Seit September 2022 betreue ich bei Musik der Jahrhunderte das Projekt platformB, eine digitale Kunstplattform für Künstler:innen im Exil und ich bin grundsätzlich die Beauftragte für osteuropäische Projekte.

Für was setzt du dich besonders ein?

Ich setze mich besonders für Diversität ein. Ich will benachteiligte Künstler:innen vernetzen, um gegenseitige Unterstützung zu erreichen. Horizontale Zusammenarbeit ist ein Gewinn für alle. Wenn du etwas tust, hilft es auch anderen.

Warum setzt du dich dafür ein?

Ich bin in einer sehr komplexen Welt aufgewachsen, bin oft umgezogen und habe in vielen unterschiedlichen Kontexten gelebt. Es gibt ganz viel Inspiration, Kraft und Energie in dieser diversen Gesellschaft und ich glaube, dass es in diesen komplexen Zeiten Zeitverschwendung ist, diese nicht zu nutzen.

Was möchtest du mit deinem Engagement erreichen?

Ich würde sagen, ich möchte mit Menschen zusammenarbeiten, die sehr unterschiedliche und komplexe Probleme des heutigen Lebens lösen.



Ich denke, mein Engagement dreht sich darum, dass wir alle teilhaben und Teil dieser ganzen Weltgeschichte sind. Mein Engagement dreht sich um kleine Sachen, wie die platformB mit Menschen im Exil, damit sie mehr Freiheit und das Recht zu sprechen haben und wirklich teilnehmen in der Kunstszene – und all die großen Entscheidungen auch.

Anna beim Telefonieren für eine Künstlerin der platformB



Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?

Also erst habe ich nicht so viel darüber nachgedacht, was es bedeutet eine Frau zu sein, das war eher ein unbewusstes Frausein. Aber seit einiger Zeit reflektiere ich zum Beispiel die Erfahrung von Macht und dem Patriarchat. Aber auch in der Kultur – in Belarus geboren – in der ich aufgewachsen bin, war das ein ganz anderes Frauenbild. Das gesellschaftliche Frauenbild, was erwartet wird, was eine Frau sein soll und was nicht, das sind Fragen, mit denen ich mich beschäftige. Und da probiere ich auch, zum Beispiel durch das Feministische Gesundheitszentrum immer wieder Projekte zu machen, um gegen diese Normen zu kämpfen und sie zu ändern.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Frauen?

Ich glaube für mich wäre es super, wenn jede Frau ihren eigenen Weg geht und die Möglichkeiten und Ressourcen hat, das zu erreichen, was sie will. Grundsätzlich, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, die man dann in seinen Kapazitäten selbst wählen kann.

FLINTA*: Das Akronym steht für Frauen, Lesben, inter*, nicht-binäre, trans* und agender Personen, also für alle, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität patriarchal diskriminiert werden.

*** am Ende eines Worts**: Platzhalter, weist darauf hin, dass es nicht nur die Geschlechter „männlich“ und „weiblich“ gibt, sondern ein ganzes Spektrum von Geschlecht, Geschlechtsidentitäten und Körperlichkeiten.

inter*: Intergeschlechtliche Menschen werden mit Körpern geboren, die nicht den cis-geschlechtlichen Normen von männlich und weiblich entsprechen.

nicht-binär: Oberbegriff, der bedeutet, dass jemand sich nicht in das cis-geschlechtliche, zweigeteilte Geschlechtersystem einordnen kann oder will.

trans*: Das von außen zugeschriebene Geschlecht, entspricht nicht dem eigenen Empfinden und Erleben der Person.

agender: eine der verschiedenen Ausprägungen von nicht binär: jemand fühlt sich explizit ohne Geschlecht.

queer: Sammelbegriff für Personen, deren geschlechtliche Identität (wer sie in Bezug auf Geschlecht sind) und/oder sexuelle Orientierung (wen sie begehren oder wie sie lieben) nicht der zweigeschlechtlichen, cis-geschlechtlichen und/oder heterosexuellen Norm entspricht.

cis: dass man sich mit dem von außen zugeschriebenen Geschlecht identifiziert.

Queerfeminismus: bezeichnet den intersektionalen Kampf für Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Selbstbestimmung aller Geschlechter und Identitäten.

Intersektionalität: beschreibt das Überschneiden und Zusammenwirken von verschiedenen Diskriminierungsformen, Intersektionalität berücksichtigt, dass Menschen oft wegen mehreren Eigenschaften/Identitäten benachteiligt werden

intersektionaler Feminismus: betont, dass Diskriminierung nur hinreichend analysiert werden kann, wenn alle Kategorien in gleicher Weise berücksich-

tigt und als voneinander abhängig betrachtet werden, nur so kann erkannt werden, wie verschiedene Formen von Diskriminierung gleichzeitig erlebt werden.

able bodied: Menschen, die keine körperliche Beeinträchtigung jeglicher Form haben, das Gegenteil ist nicht-able bodied.

Ableismus: beschreibt die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung, indem Menschen an bestimmten Fähigkeiten – laufen, sehen, sozial interagieren – gemessen und auf ihre Beeinträchtigung reduziert werden.

Klassismus: bezeichnet die Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft und/oder der sozialen und ökonomischen Position, richtet sich mehrheitlich gegen Personen einer „niedrigeren Klasse“.

Sexismus: bezeichnet Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, in einer männlich dominierten Gesellschaft zeigt sich Sexismus jedoch vor allem in der Abwertung und Marginalisierung von FLINTA* und Weiblichkeit im Allgemeinen, (Cis-)Männlichkeit wird hier als Norm verstanden.

PoC: People of Color (im Singular Person of Color), Menschen die Rassismuserfahrungen machen (über die Zeit haben verschiedene Communitys jedoch betont, das man nicht alle Rassismuserfahrungen zusammenfassen kann, deshalb haben sich verschiedene Begriffe für die Gruppierungen herauskristallisiert z.B. BPoc (Black and Person of Color) um spezifisch auf die Erfahrungen von Schwarzen Menschen einzugehen).

BIPoC: Black, Indigenous and People of Color, herauskristallisierter Begriff für die Gruppierung indigener Menschen, die Rassismuserfahrungen machen.

Marginalisierung: bezeichnet die Verdrängung von Individuen oder Gruppen an den Rand der Gesellschaft, Verdrängung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, zum Beispiel geografisch, wirtschaftlich, sozial oder kulturell; meist spielt sie sich auf mehreren Ebenen ab.

Empowerment: englisch und bedeutet Ermächtigung, Personen oder Gruppen, die gesellschaftlich benachteiligt sind, sollen durch gezielte Strategien und Qualifikationsangebote das Handwerkszeug erwerben, ihr Leben selbstbestimmter zu gestalten.

